

Psychologie und Strategie am Kickertisch



Tischfußballer beim Training: TFC Nürnberg-Gründer Florian Heuschmid mit 50 Prozent der weiblichen Vereinsmitglieder, Lena Schütte.

Foto: Rauh

VON DAVID BERNREUTHER

Kickern. Mit diesem Wort mag sich Florian Heuschmid nicht so recht anfreunden. Es klingt ihm zu sehr nach launigem Zeitvertreib in der Kneipe mit Kumpels, Bier und Gegröle. Heuschmid spricht lieber von Tischfußball. Denn als Vorsitzender des TFC Nürnberg hat er „den Anspruch, den Sport nach außen professionell darzustellen“.

Der Ort, an dem er und die Vereinsmitglieder sich regelmäßig zum Spielen und Trainieren treffen, ist allerdings eine Kneipe: der schummrige Coal Club am Maxtorgraben. Der Eingang befindet sich in einem dunklen Hinterhof, die Tür ist mit Flyern beklebt und mit Graffiti beschmiert. Wenn man sie öffnet, hört man schon das Krachen und Klackern der Kickerstangen. Immer wieder unterbrochen von einem kurzen Scheppern, wenn ein Ball ins Tor einschlägt. Die zwei Kickertische stehen in einem Nebenraum, beleuchtet von Neonlampen.

Trotz des klischeehaften Ambientes sagt Heuschmid: „Auf unserem Level hat Tischfußball nichts mehr mit Kneipensport zu tun.“ Und wenn man ihm ein wenig zuhört, weiß man schnell,

was er meint. Denn er erzählt von erfolgsorientierten Strategien, von Psychologie, Körpersprache und Motorikschulung. In seinen Ausführungen wirkt Kickern wie eine Wissenschaft.

Die Grundanlage für einen Tischfußballer sind gute Reflexe. „Aber ab einem gewissen Punkt sind die Schüsse so schnell, dass der Abwehrspieler nicht mehr darauf reagieren kann. Man muss erraten, wann der Gegner schießt“, sagt Heuschmid. In der Offensive sei es entscheidend, „ein System zu finden, bei dem der Verteidiger nur eine Deckungsvariante hat, man selbst aber zwei Möglichkeiten, ein Tor zu erzielen.“ Passspiel ist extrem wichtig: Im Idealfall wird dabei nur eine Reihe überbrückt, Schüsse aus dem Mittelfeld oder der Abwehr sind bei guten Spielern selten.

„Man muss sich in die Rolle des Angreifers versetzen und seine Körpersprache deuten können, um voraussuzuhaken, was seine nächste Aktion ist“, erklärt Heuschmid. Eine

gebückte Haltung könne zum Beispiel auf einen bestimmten Schuss hinweisen. Unmittelbar bevor der Gegner abzieht, könne ein geschultes Auge eine Anspannung im Arm oder eine Schulterbewegung erkennen.

Wenn der 25-Jährige Tischfußballer spielt, sieht es aus, als würden seine Unterarme wild zucken und zittern.

Aber jede Bewegung hat einen gezielten Effekt. Er klemmt den Ball zwischen Mittelstürmer und Spielfläche ein, schiebt ihn geschickt hin und her. Dann eine Täuschung, ein ruckartiges Drehen am Griff – und die weiße Plastikku-
scheint zu verschwinden. Man hört nur noch, wie sie im Tor einschlägt.

2006 gründete Heuschmid den TFC Nürnberg mit zwei Freunden, die er, na klar, in einer Kneipe kennengelernt hatte. Ziel war und ist es dabei, eine Tischfußball-Szene in der Region Nürnberg zu schaffen. Zumindest ein Stück weit ist das schon gelungen: Der TFC hat mittlerweile 40 Mitglieder, die erste Mannschaft spielt in der

Ab einem gewissen Punkt sind die Schüsse so schnell, dass der Abwehrspieler gar nicht mehr darauf reagieren kann.

Florian Heuschmid,
Vorsitzender des TFC Nürnberg

höchsten bayerischen Liga, immer wieder treten Nürnberger bei Turnieren in anderen Städten an.

Lena Schütte ist eine von nur zwei Frauen im Verein. Sie ist seit knapp zwei Jahren dabei und hält inzwischen mit vielen Männern mit. „Man lernt unglaublich schnell. Wenn man einen Abend lang spielt, merkt man eine Steigerung“, erzählt sie. Der 24-Jährigen gefällt, dass es beim TFC keine festen Trainingszeiten gibt. „Wenn man Lust zu spielen hat, kommt man.“ Engagierte Spieler stehen mehr als 15 Stunden pro Woche am Kickertisch – oft ohne Gegner. „Beim Training ist man zu 90 Prozent allein“, sagt TFC-Spieler Thomas Wild. Stundenlang werde immer wieder derselbe Schuss oder Pass geübt.

Freitagabend treffen sich die Nürnberger Tischfußballer zu einem offenen Turnier im Coal Club. Auch Nicht-Mitglieder können mitspielen, die Teams werden gelost. Wild mag die Turnier-Atmosphäre: „Es ist mal sehr kompetitiv, mal sehr lustig. Wir haben immer super Stimmung.“ Nach dem Finale wird geplaudert und gefeiert, bis die Letzten gehen, ist es meist nach drei Uhr. Da kommt es gelegentlich, dass der Spielort eine Kneipe ist.